

Predigt am Aschermittwoch: 25.02.2009

I. *"Zu dem Propheten sagte eine Frau: Sprich zu uns von Freude und Trauer. Und er antwortete: Eure Freude ist eure Trauer ohne Maske. Und der Brunnen, aus dem euer Lachen kommt, war oft mit euren Tränen gefüllt. Wie kann es anders sein? Je tiefer die Trauer sich in euer Leben eingräbt, desto mehr Freude könnt ihr aufnehmen. Ist nicht der Becher, der euren Wein enthält, derselbe Becher, der im Ofen des Töpfers gebrannt wurde."* Von **Khalil Gibran** stammt diese Weisheit.

Auch im Ofen des Töpfers bleibt Asche zurück, meist Holzasche, wie sie uns heute im Aschenkreuz in der Asche der verbrannten Palmzweige begegnet. Der Frohsinn der Fasnachtstage wird ja nicht nachträglich madig gemacht, wenn der Aschermittwoch kommt. Es wird uns nur die andere Seite der einen Medaille gezeigt: Freude und Trauer, Leben und Tod sind nicht nur nahe beieinander. Sie bedingen sich gegenseitig, wie der Prophet bei K.G. sagt. Unsere Buße ist unsere Freude ohne Maske. So würde ich seine Erkenntnis gerne ergänzen. Und auch das Lachen soll uns heute nicht im Halse stecken bleiben, sondern dem Ernst, ja der "Freude der Umkehr" (Lk 15) Platz machen, damit wir wieder ins Gleichgewicht kommen und die Balance finden zwischen der hellen und dunklen Seite unseres Daseins.

II. Kein Zweifel: Wir werden alljährlich am Aschermittwoch mit der Nase auf die Endlichkeit und Vergänglichkeit, auf die Sterblichkeit und den Tod unseres Lebens gestoßen. In aller Regel tut uns das gut, weil wir damit zugleich an die Kostbarkeit und Unwiederbringlichkeit unserer Lebenszeit, unserer Lebenstage erinnert und dazu ermutigt werden, nicht in den Tag hinein zu leben, wie man sagt. Wir sollten auch nicht so tun, als wären wir des ewigen Lebens und der Auferstehung der Toten so unbeirrbar gewiss, dass uns "todsicher" nach (!) unserem irdischen Leben und nach unserem irdischen Tod das ewige Leben und das Wiedersehen mit unseren lieben Verstorbenen erwartet. Sogar einen so glaubwürdigen und heiteren Heiligen wie der Selige Papst Johannes XXIII. überkam in großer Trauer der Zweifel, ob es sich mit unserem österlichen Glauben wirklich so verhält, ob die Hoffnung nicht womöglich betrogen wird, mit der wir nicht nur an ein Weiterleben nach dem Tod glauben, sondern vor allem daran, *"dann immerdar beim Herrn daheim zu sein"*, wie der Apostel Paulus schreibt. (1Thess 4,14)

Dieser Tage entdeckte ich nämlich die anrührende Begebenheit aus dem Leben von **Angelo Giuseppe Roncalli**, dem späteren und so unvergesslich gebliebenen Papst. Sein Privatsekretär, der spätere italienische Bischof Capovilla verbürgte sich dafür, dass es so gewesen ist, auch wenn es gar nicht in das sonst so fromme Leben von Roncalli passen will: Am 13. November 1953 beerdigte der Patriarch von Venedig, Kardinal Roncalli, seine geliebte Schwester Ancilla auf dem Friedhof ihres Heimatdorfes Sotto il Monte bei Bergamo. Auf dem Weg zurück zum Bahnhof hörte ihn sein Sekretär Capovilla tonlos flüstern und vor sich hinsprechen: *"Guai a noi, sie fosse tutta un'illusione!- Wehe uns, wenn alles nur eine einzige Illusion gewesen ist!"* Wehe uns, wenn unser Glaube nur eine Illusion, ein einziger Schwindel ist, wenn unsere Hoffnung über den Tod hinaus betrogen wird! *"Dann wäre unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos, nutzlos...und wir sind erbärmlicher d'ran als alle anderen Menschen"*, wie Paulus schreibt und einräumt. (1 Kor 15, 13-19)

Auch dazu ist die österliche Bußzeit, die Fastenzeit, die wir heute beginnen, gut und hilfreich: Dass wir unsere Zweifel überwinden, in dem wir unseren Glauben härten, wie das Feuer den Ton des Töpfers - und wir durch Umkehr und Buße zu jener Gewissheit zurück finden, die uns jetzt schon verzichten lässt, wo es nötig ist, um uns auf den größten Verzicht unseres Lebens am Ende unserer Tage vorzubereiten, wenn wir auf unser Leben verzichten, es hergeben müssen, wenn es gut geht: hingeben werden, wie auch immer der Tod uns ereilt.

III. Wer heute das Aschenkreuz empfängt, kommt also illusionslos mit dem Elend unseres

sterblichen Lebens, aber auch einer todverfallenen Welt in Berührung. *"Elend"* - das ist ein uraltes Wort unserer deutschen Sprache. *"Eli lenti"* hieß es ursprünglich im Althochdeutschen und meinte ein Leben in der Fremde, in fremdem Land, im Exil unter dem Vorzeichen letzter Heimatlosigkeit. (Siehe "Salve Regina:" "post hoc exilium- nach diesem Elende") Menschen, die darum wissen, Christen, die wissen, dass sie hier auf Erden *"keine bleibende Stadt"* (Hebr....) haben, haben keine Angst, dieser Wahrheit ins Auge zu blicken.

Im Symbol der Asche empfangen wir das Zeichen der Buße, das uns vor Augen stellt, wie verkehrt wir leben, wenn wir unser Herz an das verlieren, was doch vergänglich und sterblich ist; wie sehr wir unser Leben verfehlten, wenn wir Gott aus dem Auge verlieren, bei dem unsere wahre Heimat ist. Im Symbol der Asche bekennen wir aber auch, dass wir einer "Zivilisation des Todes" dienen, wenn wir rücksichtslos unsere Umwelt und die Kreatur ausbeuten; wenn wir auf Kosten der Armen, zu Lasten der Zukunft unserer Kinder leben und alles aus diesem Leben herausholen wollen, wie wenn mit dem Tod tatsächlich alles aus wäre.

In der heute beginnenden österlichen Bußzeit wollen wir uns wieder einüben in einen Lebensstil, der einem Leben dient, in dem Gott die Mitte ist. Deshalb wird uns ja die Asche in der Form des Kreuzes aufgelegt, - weil wir jenem Leben trauen, das Jesus Christus verkörpert. Der Tod konnte ihm nichts mehr nehmen, weil er schon alles hergegeben hatte. Tod und Sünde haben sich an ihm gleichsam totgelaufen; sein Kreuz hat uns ein anderes Leben erworben, - ein Leben, das nicht auf Kosten anderer, sondern zu ihren Gunsten geht, ein Leben, dessen Kraft Gott selber ist - das ewige Leben, wie wir gemeinhin sagen. Dieses Leben, das uns in der Taufe geschenkt wurde, sollen wir wieder deutlicher zum Vorschein bringen in Fasten, Gebet und Werken der Liebe, wie es uns das Evangelium des Aschermittwochs wieder neu ans Herz gelegt hat. ***"Kehret um und ihr werdet leben!"*** Dieses Bibelwort (Ez 18,32) werden wir nachher singen, wenn die Asche für ihren heiligen Gebrauch gesegnet wird.

"Kehret um und ihr werdet leben!" - Wenn wir dies beherzigen, wird nach unserem Tod mehr von uns übrig bleiben als ein Häuflein Elend, Staub oder Asche. Denn dann gilt das Gesetz des Weizenkorns, mit dem Jesus seinen eigenen Tod gedeutet hat: *"Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht!"* (Joh 12,24) Diese Wahrheit müssen wir hinzudenken, wenn wir beim Auflegen des Aschekreuzes das Bibelwort hören, dass wir nur Staub sind und zum Staub zurückkehren. Denn das ist ja nur die halbe Wahrheit unseres Christenlebens, die andere Seite der einen Medaille. Die ganze, die größere Wahrheit ist, dass wir getauft und mit dem ewigen Leben beschenkt sind. Diese Wahrheit gilt es in der Vorbereitung auf das Osterfest neu zu entdecken!

In Anlehnung an Khalil Gibran und die Worte seines Propheten am Anfang, können wir heute sagen: Unsere Freude ist unsere Trauer ohne Maske; unsere Buße und Umkehr ist unsere ungeschminkte Freude ohne Maske. Je tiefer sich Buße und Umkehr in unser Leben eingraben, desto mehr werden wir zur Osterfreude, ja zum Osterlachen finden. Warum also sollten wir uns nicht gegenseitig eine fröhliche Fastenzeit, eben eine österliche Bußzeit wünschen?!

J. Mohr, St. Raphael HD

...Ihre Meinung dazu ?